

Beitrag zur Höheren Mädchenbildung in Gestalt der Ecole des desmoiselles (Sylvia Schraut) wie auch die neugeschaffene Kunstakademie, die sich zwar der persönlichen Protektion des Herzogs erfreute, aber über den Status einer prekären Existenz nicht hinauskam (Sabine Rathgeb).

Insgesamt bestätigt also der Sammelband das Bild eines umtriebigen Herrschers, der alleine dadurch schon seine Untertanen und vor allem seine Stände herausforderte – und dadurch auch die einigermaßen erfolgreiche Bewältigung des Umbruchs um 1800 im Herzogtum begünstigte. Der Sammelband jedenfalls profiliert die Bedeutung des Herzogs als einer bestimmenden Gestalt für nahezu ein halbes Jahrhundert württembergischer Geschichte. Um daraus eine Erfolgs- oder Misserfolgsbilanz zu machen, hätte es freilich eines stärker vergleichenden Ansatzes – etwa mit Blick auf andere Reichsterritorien – bedurft. Das kann aber von weiteren Forschungen immer noch geleistet werden, denn dafür bietet der vorliegende Sammelband eine sehr gute Grundlage. Horst Carl

Hans-Joachim SEIDEL, Friedrich Ludwig Fürst zu Hohenlohe-Ingelfingen. Stadterneuerer, preußischer General, verlassener Ehemann, Schuldenmacher, Ulm: Klemm + Oelschläger 2018. 266 S. mit zahlr. s/w und Farb-Abb. ISBN 978-3-86281-136-6. Geb. € 24,80

Unter den Grafen und Fürsten Hohenlohe kommt Friedrich Ludwig zu Hohenlohe-Ingelfingen (1746–1818) eine besondere, nämlich reichsgeschichtliche Bedeutung zu. Er war hochrangiger Militär in preußischen Diensten. Bei der Schlacht bei Jena und Auerstedt 1806 war er wegen seiner auf einer falschen Lagebeurteilung beruhenden voreiligen Kapitulation für die Niederlage gegen Napoleon maßgeblich verantwortlich. Bis jetzt liegt nur ein „Lebensbild“ von Adolf Fischer in seiner Geschichte des Hauses Hohenlohe (II. Teil, 2. Hälfte, Stuttgart 1871, S. 282–362) aus dem 19. Jahrhundert als ausführlichere Darstellung seines Lebens vor. Grund genug, ihm eine umfassende und aktuellere Biographie zu widmen. Ihr Autor, Hans-Joachim Seidel, ist ehemaliger Medizinprofessor und engagierter historischer Laie. Wegen seiner Kindheit und Jugend in Ingelfingen ist er dem Thema heimatgeschichtlich verbunden.

Seidel schildert das Leben des Fürsten nicht streng chronologisch, sondern behandelt es in verschiedenen Themenbereichen. Er beginnt mit allgemeinen Bemerkungen zu Ingelfingen, Hohenlohe und stellt Friedrich Ludwig als letzten Fürsten der (alten) Linie Hohenlohe-Ingelfingen heraus. Dann widmet er sich der Jugend, der Heirat und der Familie des Fürsten, dessen Frau Marianne von Hoym er besonders vorstellt. Als „Stadterneuerer“ von Ingelfingen würdigt er Friedrich Ludwig wegen seiner Leistungen bei der Errichtung der „Mariannenvorstadt“, obwohl der Fürst kaum selbst in dieser hohenlohischen Residenz gewohnt hat. Ausführlich wird anschließend die Karriere Friedrich Ludwigs im preußischen Militärdienst dargelegt.

Sodann untersucht Seidel die Rolle Ingelfingens, den Umzug Friedrich Ludwigs in die neue Residenz Öhringen sowie die Bedeutung Breslaus als dessen tatsächlichen Lebensmittelpunkt, daneben auch die Rolle des Fürsten als „verlassener Ehemann“ (so S. 77) und seine Scheidung. Großen Raum Bedeutung misst Seidel der Niederlage von Jena und Auerstedt 1806 bei, die er ausführlich darlegt und die Verantwortung Friedrich Ludwigs erörtert. Der Fürst wurde nach dieser Niederlage in seiner eigenen Residenz (jetzt Öhringen) von den Franzosen unter Hausarrest gestellt. Nach der Mediatisierung resignierte er zugunsten seines Sohnes August als regierender Fürst und begab sich 1809 in die schlesischen Besit-

zungen nach Slawentzitz in Oberschlesien, das sein Alterssitz wurde. Er kümmerte sich für seine Kinder um die dortigen Besitzungen aus dem Erbe der Schwiegermutter, die wegen ihrer reichen Bodenschätze später den Reichtum des Hauses begründen sollten.

Der Band enthält zahlreiche Exkurse, die Aspekte der Biographie vertiefen. So werden Aussagen und Urteile von Zeitgenossen über den Hohenlohe referiert, und die Bedeutung von Vater und Sohn Glenck für die hohenlohischen Salinen und den oberschlesischen Bergbau wird dargelegt. Die Rolle des Fürsten als Schuldenmacher stellt Seidel besonders heraus, ebenso den Einfluss von Christian August Ludwig von Massenbach, dessen Fehlinformationen den Fürsten zur Kapitulation von 1806 veranlassten. Eine besondere Bedeutung kommt den Briefen von und an den Fürsten zu, die in mehreren Kapiteln vollständig transkribiert wiedergegeben werden. Sie vermitteln ein anschauliches Bild von der Persönlichkeit des Fürsten und seines engeren Umfeldes.

Zusammenfassend stellt Seidel an den Schluss die Frage „Wer war Friedrich Ludwig von Hohenlohe-Ingelfingen?“ (Kap. 23). Trotz der Enttäuschung und des Ärgers über die verlorene Schlacht 1806 hätten die preußischen Könige immer enge persönliche Beziehungen zum Hohenlohe gepflegt. Ein Förderer der Künste war er nicht, wesentlicher scheint Seidel seine Bedeutung als Militär und Stadtentwickler. Als „menschliche Seite“ stellt der Autor die Bemühungen nach dem Scheitern seiner Ehe für seine Kinder heraus, um „nun doch noch ein ... guter Familienmensch“ zu werden (S.233).

Der Band ist mit zahlreichen Abbildungen ausgestattet, doch hätten diese qualitätvoller ausfallen können. Angesichts des knappen Satzspiegels ist es wenig sinnvoll, Textdokumente bildlich darzustellen, da die Schrift so klein ausfällt, dass sie nicht mehr lesbar ist. Weniger wäre hier mehr gewesen. Die Biographie über Fürst Friedrich Ludwig zu Hohenlohe-Ingelfingen Seidels ist breit angelegt, zahlreiche Aspekte werden sehr ausführlich behandelt. Insgesamt ein informatives, für die hohenlohische Geschichte wichtiges Buch.

Peter Schiffer

Mutter Vinzenz Sultzer (1778–1868). Mitschwester, Geistliche Mutter, Dienerin, Generaloberin der Barmherzigen Schwestern von Straßburg. Beiträge zu ihrem Leben und Wirken, hg. von der Föderation Vinzentinischer Gemeinschaften, Red. Susanne KAUP, München: Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul 2018. 485 S. € 29,-

Ein auf den ersten Blick erstaunliches, bei näherem Hinsehen freilich leicht erklärbares Phänomen der neueren Kirchengeschichte ist der seit etwa den 1830er-Jahren einsetzende „Frauenkongregationsfrühling“, der zunächst vor allem in Bayern und Preußen eine Welle von Neugründungen religiöser weiblicher Gemeinschaften mit sich brachte. Durch die Säkularisation, die in vielen deutschen Staaten nahezu alle Ordensniederlassungen hinweggefegt hatte, war zugleich im vordem von den Kommunitäten bedienten sozial-caritativen Bereich ein regelrechtes Vakuum entstanden, das gefüllt werden musste. Dieser Aufschwung, der dazu führte, dass in weniger als 100 Jahren aus einer Handvoll barmherziger Schwestern, die sich 1846 in Freiburg als Krankenpflegerinnen niedergelassen hatten, allein im Erzbistum Freiburg tausende Angehörige mehrerer Gemeinschaften geworden waren, kam freilich nicht von allein zustande, sondern verdankt sich einzelner, ebenso zupackender wie charismatischer und organisatorisch begabter Frauen und Männer.